

Rudernd quer durch Europa

Der Italiener Giacomo de Stefano machte, wovon viele nur reden: Trotz mangelnder Erfahrung erfüllte er sich einen Traum und legte 5200 Kilometer auf dem Wasser zurück / Von Annika Bischof

Nichts zeugt von mehr Taten-Drang, als wenn man die Dinge, über die man redet, auch tatsächlich umsetzt. Giacomo de Stefano ist so ein Mann der Taten. Mit einem kleinen Ruderboot legte er 5200 Kilometer quer durch Europa zurück. Damit erfüllte er sich einen Traum, der nun verfilmt werden soll.

Die Geschichte um Giacomo de Stefano könnte man recht schnell erzählen. Doch an Schnelligkeit liegt dem 46-jährigen Italiener überhaupt nicht viel. Er möchte langsam über seine Reise berichten, die insgesamt knapp zwei Jahre dauerte und die ihn von London bis nach Istanbul führte – im selbst gebauten Ruder- und Segelboot.

Obwohl der Beginn seiner Reise durch eine schwere, mehrmonatige Lungenentzündung getrübt und verzögert wurde, ließ sich der Abenteurer nicht entmutigen. „Der Anfang war das Schwierigste verglichen mit der gesamten Tour“, resümiert er heute. Ohne viel Geld in der Tasche zu haben, organisierte der ehemalige Architekt seine Traumreise. Jedes „Nein“, das er auf seine Anfragen nach finanziel-



Blick auf eine deutsche Alm: Für Giacomo de Stefano war das langsame Reisen auf seinem Ruder-Segler „Clodia“ der ideale Weg, sich intensiv mit dem Ökosystem Fluss auseinanderzusetzen und dabei Land und Leute – vor allem entlang der Donau – kennenzulernen.

Verkehrsadern. De Stefano nahm dies als Grundlage für seine Reise durch insgesamt 13 Länder. Dabei hegte er drei Vorsätze: Zum einen das ausgewogene Miteinander von Mensch und Natur, zum anderen die Aufmerksamkeit gegenüber dem Ökosystem Wasser und als Drittes die Nutzung von örtlicher Wirtschaft. „Ich lebe in Venedig und kenne die Folgen von rücksichtslosem Massentourismus. Es gibt aber Möglichkeiten konstruktiver zu denken“, betont er.

Das langsame Vorankommen stand deshalb auch im Mittelpunkt seiner Bootsreise. Es gab ihm zum

einen die Chance, fremde Orte in Ruhe zu erkunden und Neues zu entdecken. Zudem begegnete er vielen Leuten unterschiedlicher Kulturen, die ihm auf seinem Flussweg halfen. „Da gab es zum Beispiel serbische Fischer, die frühmorgens mit dicken Fischen ankamen und mir Raki als Frühstück anboten“, erinnert er sich. Ohne auch nur ein Wort Serbisch zu sprechen, entstand eine stille Kommunikation, die ihn stark beeindruckte. Es sei diese stetige Gastfreundschaft gewesen, die ihm vielerorts entgegengebracht wurde und von der De Stefano gern erzählt. Es sind

aber auch die Begegnungen mit Initiatoren von Umweltprojekten, die die Bootsreise des Italieners prägten. So machte er beispielsweise Halt bei den österreichischen Donau-Auen, einem Naturschutzgebiet, welches in seiner Biodiversität einzigartig in Europa ist.

Der italienische Filmemacher Paolo Muran hat de Stefanos naturreiche wie kulturelle Erlebnisse von April 2010 bis September 2012 filmisch festgehalten. Zusammen mit seinem Team begleitete er ihn von London bis Istanbul, wobei sie insgesamt 346 Schleusen passierten. Das Abenteuer mit dem Film-

titel „River Water“ (Flusswasser) war allerdings nicht immer ganz einfach. „Der schwierigste Teil bestand darin, während der Aufnahmen immer diskret zu bleiben. Daher versuchten wir es auf Giacomo Art: langsam, zufällig, vertraut“, erzählt Muran.

Insgesamt sieben Terabyte Filmmaterial haben sein Team und er zusammengetragen – dies entspricht in etwa vier großen modernen Festplatten. Daraus soll nun ein Film entstehen, der auf internationalen Festivals ab Herbst dieses Jahres präsentiert und anschließend vor allem in europäischen Kinos gezeigt werden kann. „Unser Film könnte ein wichtiges Vehikel sein, da wir wirtschaftliche Realitäten beschreiben, die an den Flüssen Nordeuropas entstanden sind und die in Osteuropa nachgemacht werden könnten“, sagt der Dokumentarfilmer. Im Internet startete Muran deshalb eine Crowdfunding-Kampagne zur Finanzierung der Postproduktion des Projektes. Noch bis zum 8. März können Abenteurer, Bootsfreunde und alle Filminteressierte Muran und sein Team unterstützen. Alternativ können sie die Geschichte eines Mannes weiter erzählen, der nicht nur von seinem Traum spricht, sondern diesen auch in die Tat umgesetzt hat.

Mehr Infos zum Film und zur Crowdfunding-Kampagne unter: www.riverwaterdoc.com



Wacklige Angelegenheit: Der Filmemacher Paolo Muran (l.) begleitete den Abenteurer bei seiner Reise von London bis Istanbul. Aus seinen Aufnahmen soll nun ein Dokumentarfilm entstehen – finanziert über Crowdfunding im Internet. Fotos (2): Fine Schaumburg



Wenn der Druck zu groß wird

Matthias Onken beschreibt seinen Ausstieg aus der Stressfalle / Von Julia Ranniko

Selbst Kino war tabu. Zwei Stunden nicht erreichbar sein, zwei Stunden keine Mails checken – für Matthias Onken schlicht undenkbar. Das Gefühl, wichtig zu sein, mächtig, unentbehrlich, gab dem früheren Chef der Hamburger „Bild“-Zeitung einen Kick. Doch jahrelanger Stress und „Megadruck“ machten ihn fertig. Mit 38 Jahren zog er die Notbremse – und kündigte. Seinen Ausstieg aus der Führungsposition hat Onken in dem Buch „Bis nichts mehr ging“ protokolliert. Und zwar erstaunlich offen.

Baldrian und Aspirin zum Frühstück, harte Drinks zum späten Feierabend. Dazwischen Arbeit, Arbeit, Arbeit. Er macht rasant Karriere, nach dem Berufseinstieg

beim „Pinneberger Tageblatt“ wird er Chefredakteur der „Hamburger Morgenpost“ und schließlich Redaktionsleiter bei „Bild“ Hamburg. Im Job blüht er auf. „Als Workaholic zu gelten, fand ich cool“, schreibt Onken.

Sein Privatleben allerdings geht bankrott. Scheidung, zu wenig Kraft und Zeit für seinen ersten Sohn, fast keine Zeit für Freunde. Er fühlt sich zunehmend beziehungsunfähig. „Ich glänzte bei der Arbeit und versagte im Restleben“, sagt der heute 40-Jährige. Als ihm die beruflichen Kicks nicht mehr reichen, haut er sich die Nächte um die Ohren, mit Alkohol, Partys, käuflichem Sex.

Beim Schreiben habe er sich kaum Gedanken darüber gemacht,

wie die Reaktionen auf solche „Mini-Outings“ sein werden, erzählt Onken, der inzwischen als Medienberater arbeitet. Durch das Buch sei er in eine Art „Beichtäter-Rolle“ gerutscht, habe zig Mails und Briefe mit verschiedensten Stressgeschichten bekommen.

In Deutschland erreicht die Zahl psychischer Erkrankungen seit Jahren immer neue Höchststände. Arbeitnehmer fehlen deswegen immer häufiger und immer länger, Zehntausende gehen vorzeitig in Rente. Nach einer Analyse der Krankenkasse DAK-Gesundheit nahmen Depressionen und andere psychische Erkrankungen auch 2012 um vier Prozent zu und rückten erstmals auf Platz zwei aller Krankschreibungen. Und aus dem „Stressreport Deutschland 2012“ der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin geht hervor: Fast jeder Fünfte fühlt sich überfordert.

Was Onken erreichen will, ist ein neuer Umgang mit Stress: Er hofft, dass das Thema „viel weitere Kreise“ zieht. Und dass Unternehmen sich stärker darum kümmern, wie sie ihre Führungskräfte schützen können. Dem 40-Jährigen jedenfalls scheint der Ausstieg gelungen zu sein. Er setze nun andere Prioritäten: „Meinen kleinen Sohn ins Bett zu bringen, das ist der schönste Kick.“

Matthias Onken: „Bis nichts mehr ging: Protokoll eines Ausstiegs“, Rowohlt Verlag, 176 Seiten, 8,99 Euro



Zog die Notbremse: Matthias Onken kündigte seinen Job – und wagte einen Neuanfang. Foto: dpa

Was macht eigentlich –

Kim Novak?



Mit Kinofilmen wie Hitchcocks „Vertigo“ wurde die Schauspielerin zum Star / Von Barbara Munker

Ihre verführerisch-rauchige Stimme hat sie noch: Sie sei stolz darauf, in Hollywood Spuren zu hinterlassen, säuselte Kim Novak im April 2012 vor dem Grauman's Chinese Theatre in Los Angeles. Dort machte sich die Schauspielerin bereitwillig Hände und Schuhe schmutzig, als sie auf dem Vorplatz des historischen Kinos ihre Abdrücke in den feuchten Zement setzte. Neben Kollegen wie Charlie Chaplin, Frank Sinatra, Clark Gable und Marilyn Monroe.

Novak, die im Februar 80 Jahre alt geworden ist, hatte kurz vor ihrem seltenen Hollywoodauftritt schon für Schlagzeilen gesorgt. Vor der Oscar-Verleihung wettete sie über den französischen Regisseur Michel Hazanavicius, weil er in seinem Stummfilm „The Artist“ Musik aus Alfred Hitchcocks „Vertigo – Aus dem Reich der Toten“ (1958) verwendet hatte. In einer ganzseitigen

Sexy, blond und kühl – das war ihr Erfolgsrezept

Mitteilung im Branchenblatt „Variety“ schimpfte die Schauspielerin, sie fühle sich, als ob „mein gesamtes Werk von dem Film verletzt wurde“.

Novak war gerade 24 Jahre alt, als sie in dem düsteren Thriller eine mysteriöse Doppelgängerin spielte. Neben James Stewart jagte sie einem Millionenpublikum eine Gänsehaut ein. Sexy, blond und kühl – das war das Erfolgsrezept der „Sharon Stone der 50er-Jahre“. Mächtige Hollywoodbosse hatten das junge Fotomodell zur Sexgöttin hochstilisiert, Alfred Hitchcock machte sie unvergesslich. Doch Novak grenzte sich schon früh von der Traumfabrik ab. „Sie wollten mich komplett verändern“, erinnerte sich die Schauspielerin später an ihre Hollywood-Jahre: „Es war immer so, als müsste ich darum kämpfen, etwas von meinem wirklichen Ich zu zeigen.“

Aus Protest gegen die Vereinnahmung durch die Studios flüchtete sie schon früh in die abgelegene Aussteiger-Gegend um Big Sur, dann weiter nördlich in den Nachbarstaat Oregon.

Mit ihrem zweiten Ehemann, einem Tierarzt, sowie Pferden und Lamas lebt sie seit den 1980er-Jahren auf einer Ranch. Für den Thriller „Liebestraum“ war sie 1991 zum letzten Mal vor die Kamera getreten.

Als Marilyn Pauline Novak kam die Tochter tschechischer Eltern 1933 in Chicago zur Welt. Ihr Show-Talent stellte sie erstmals als „Miss Deep Freeze“ auf einer Eisschrank-Werbetour quer durch die USA unter Beweis. In Hollywood jobbte sie kurz als Fotomodell und erhielt 1953 ihre erste Rolle in dem Streifen „Die lockende Venus“ an der Seite von Jane Russell.

Harry Cohn, der Boss des Columbia Studios, entdeckte die talentierte Blondine und baute sie zum neuen Star auf. Nach wenigen Filmen wie „Schachmatt“ (1954) und „Eine glückliche Scheidung“ (1954) wurde sie durch die Kinohits „Der Mann mit dem goldenen Arm“ und „Picknick“ schnell zum internationalen Star. Ihre zwölf Columbia-Filme brachten dem Studio Millionen Gewinne und Kim Novak den Ruf als Sexgöttin ein.

Für Schlagzeilen sorgten auch ihre Beziehungen zu Stars wie Frank Sinatra, Cary Grant, Sammy Davis Jr. und Ali Khan. Ihre Kurz-Ehe mit dem britischen Schauspieler Richard Johnson, ihrem Mitspieler aus „Die amourösen Abenteuer der Moll Flanders“, ging nach dem Kinostart 1965 schnell auseinander.

1997 kam Kim Novak noch einmal zur Berlinale, um den Goldenen Bären für ihr Lebenswerk zu erhalten. Damals schrieb sie auf der Ranch in Oregon bereits an ihren Memoiren. Doch dieses Projekt nahm im Sommer 2000 ein plötzliches Ende, als ihr Farmhaus samt Hollywood-Memorabilien bis auf die Grundmauern abbrannte.



Lebt auf einer Ranch: Kim Novak heute und auf einer Aufnahme aus den 50er-Jahren (oben) Fotos: dpa